

Louden, Robert B.

Basedow und die Mädchenerziehung : Ein (un)auflösbarer Widerspruch?

In:

Ammer, Jessica; Glück, Helmut; Rhein, Stefan (Hrsg.), Wert der Sprache: Das Dessauer Philanthropinum und die Bildungsdebatten des 18. Jahrhunderts, Bamberg: University of Bamberg Press, S. 281-294. 2026. DOI: 10.20378/irb-113897

Beitrag im Sammelwerk - Verlagsversion

DOI des Beitrags: 10.20378/irb-116439

Datum der Veröffentlichung: 30.07.2026

Rechtehinweis:

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt die **Creative-Commons-Lizenz CC BY**.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Basedow und die Mädchenerziehung: Ein (un)auflösbarer Widerspruch?

Ein und dasselbe Attribut kann nicht gleichzeitig zu ein und demselben Subjekt in ein und derselben Hinsicht gehören und nicht gehören [...]. Dies [...] ist der sicherste aller Prinzipien. (Aristoteles, „Metaphysik“ IV.3)

1. Die nicht immer fortschrittliche Aufklärung
2. Emilie das Wunderkind
3. Das Catharineum
4. Frau Kaliskys Mädchenschule
5. Einige Mutmaßungen über Emilie, das Catharineum und Frau Kaliskys Schule

1. Die nicht immer fortschrittliche Aufklärung

Die Liberalen bewundern die Aufklärung für ihre fortschrittlichen Wertvorstellungen. So lautete zumindest die offizielle Darstellung, bis eine umfassende, von Postmodernisten initiierte Demaskierungskampagne ernsthafte Zweifel an den progressiven Werten der Aufklärung aufkommen ließ. Aber – unabhängig davon, wie man den Wahrheitsgehalt dieser Kampagne bewertet – es gibt ein Thema, bei dem keine Demaskierung nötig ist, und das sind die aufklärerischen Ansichten über die Frauen. Kant, Rousseau, Locke, Hume: Die einflussreichsten Philosophen dieser Zeit sind sich einig in ihrer Überzeugung, dass die Frauen den Männern moralisch und intellektuell unterlegen seien. Man muss aus dem inneren Pantheon der großen Denker der Aufklärung heraustreten – zu Autoren wie Mary Wollstonecraft (1759–1797), Amalia Holst (1758–1829), Olympe de Gouges (1748–1793), Theodor Gottlieb von Hippel (1741–1796), Benito Jerónimo Feijóo (1676–1764) und vielleicht Marie Jean Antoine Nicolas Caritat, Marquis de Condorcet (1743–1794)¹ – um Ansichten über Frauen zu finden, die den heutigen liberalen Haltungen auch nur nahekommen.

¹ Condorcet plädiert in „Über die Zulassung der Frauen zum Bürgerrecht“ (1790) für die Gleichberechtigung der Frauen: „Die Rechte des Mannes ergeben sich einfach aus der Tatsache, dass er ein empfindungsfähiges Wesen ist, das fähig ist, sich moralische Ideen anzueignen und über diese Ideen nachzudenken. Frauen, die dieselben Eigenschaften besitzen, müssen notwendigerweise die gleichen Rechte haben“ (Marquis de CONDORCET, *Selected Writings*, bearb. von Keith Michael Baker, Indianapolis 1976, 97–104, hier 98). In demselben Aufsatz verteidigt er jedoch auch eine Version der

Auf den ersten Blick scheint Johann Bernhard Basedow ein weiteres Beispiel für einen aufklärerischen Autor zu sein, der dogmatisch eine wenig aufgeklärte Position zu den intellektuellen Fähigkeiten von Mädchen² verteidigt. In Kapitel VIII seines „Methodenbuchs für Väter und Mütter der Familien und Völker“ verkündet er im ersten Abschnitt selbstbewusst, dass

[d]as *männliche Geschlecht* [...] von Natur und durch unsre Sitten geschickter [ist], viel zu arbeiten, Erfahrungen aus der Ferne einzuziehen, Handwerke, Künste, Commerzien oder Wissenschaften zu erlernen; folglich die Bedürfnisse zu erwerben, Aemter zu verwalten, und vermöge seiner vorzüglichen Stärke die Familie zu schützen. [...] Hingegen ist eine *Person des andern Geschlechts* am geschicktesten, durch ihre Annehmlichkeit dem Manne zu gefallen, durch die Sorgfalt für viele kleine Bedürfnisse und Vergnügungen [...]. Sie ist unter der Herrschaft; folglich muß sie dieselbe zu ertragen wissen [...]. Daraus folgt, daß die Erziehung einer Tochter die Ausübung aller dieser Pflichten, welche ihr bevorstehn, erleichtern müsse. Sie muß angewöhnt werden, ihre Person und ihren Umgang angenehm zu machen und zu erhalten; [und] das männliche Geschlecht als das zum Vorzuge der Herrschaft bestimmte von Jugend auf anzusehn [...].³

Ein Großteil von Kapitel VIII ist ein langwieriges und ermüdendes Argument von Autorität. Denn die Abschnitte 2–8, die in Basedows deutschem Text 29 Seiten füllen, bestehen fast ausschließlich aus langen Zitaten und Paraphrasen aus Rousseaus *Émile*. Und nach Ansicht von Rousseau, der

berüchtigten These von der „Differenz der Frauen“, die vielen Lesern den Eindruck vermittelt, dass Frauen letztlich schlechter gestellt seien als Männer: „Die Frauen sind den Männern in den sanften und häuslichen Tugenden überlegen. [...] Frauen werden zwar nicht von der Vernunft der Männer regiert. Aber sie werden von ihrer eigenen Vernunft regiert“ (99f.).

² Als Bildungstheoretiker, der davon überzeugt ist, dass es sinnlos ist, die Universitäten zu reformieren, solange die unteren Schulen nicht reformiert sind, schreibt Basedow in erster Linie über Mädchen und nicht über Frauen: „Denn der Strom erhält sein Wesen von den Bächen, aus deren Zusammenflusse er entsteht“ (Johann B. BASEDOW, Zur elementarischen Bibliothek. Das Methodenbuch für Mütter und Väter der Familien und Völker, 3. Aufl., Dessau 1773, 5). Dementsprechend werde auch ich mich im Folgenden in erster Linie auf Mädchen und nicht auf Frauen konzentrieren.

³ BASEDOW, Das Methodenbuch (wie Anm. 2), 251f.; die kursiv gesetzten Wörter auch in den folgenden Zitaten wie im Original.

nach dem Urteil von Basedow „mit ausserordentlichem Scharfsinne“ denkt und „mit einem unnachahmlichen Reize“, ⁴ schreibt, müsse

[d]ie ganze Erziehung der Töchter [...] ihre *Absicht auf das männliche Geschlecht* haben. Den Männern gefallen und nützen, sich ihre Liebe und Hochachtung erhalten, sie verpflegen, ihnen rathen, sie trösten, ihnen das Leben annehmlich und süß machen; daß sind zu allen Zeiten die Pflichten des weiblichen Geschlechts, diese muß man dasselbe von Jugend auf lehren. ⁵

Zugegeben, das ist nicht das, was man von einem Autor zu hören hofft, der glaubt, dass „[d]ie Erziehung [...] im ganzen Leben das Wichtigste“ ⁶ sei, und der eine Schule gegründet hat, die Kant als „das größte Phaenomenon, was in diesem Jahrhundert zur Verbeßerung der Vollkommenheit der Menschheit erschienen ist“ bezeichnete, denn „dadurch werden alle Schulen in der Welt eine andere Form bekommen“ ⁷. Und es waren genau solche Äußerungen, die Amalia Holst kurze Zeit später veranlasseten, folgende Forderung an Basedow und andere „aufgeklärte“ männliche Pädagogen zu richten:

[I]m Namen unsers ganzen Geschlechts fordere ich die Männer auf, uns die Rechte zu beweisen, deren sie sich anmassen, die eine ganze Hälfte des Menschengeschlechts zurückzusetzen, ihnen die Quelle der Wissenschaften zu versagen, nur höchstens von ihrer Oberfläche abzuschöpfen erlauben zu wollen. ⁸

⁴ BASEDOW, Das Methodenbuch (wie Anm. 2), 254.

⁵ BASEDOW, Das Methodenbuch (wie Anm. 2), 255f. Vgl. Jean-Jacques ROUSSEAU, *Émile, or: On Education*, bearb. von Allan Bloom, New York 1979, 365.

⁶ BASEDOW, Das Methodenbuch (wie Anm. 2), 41.

⁷ [Immanuel] KANT, Vorlesungen Wintersemester 1775/1776, in: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hg.), *Kant. Gesammelte Schriften*, Bd. 25, Berlin 1997, 465–728, hier 722f.

⁸ Amalia HOLST, Ueber die Bestimmung des Weibes zur höheren Geistesbildung, Berlin 1802, 3. Weitere Informationen zu Holst in Robert B. LOUDEN, *A Mere Skeleton of the Sciences? Amalia Holst's Critique of Basedow and Campe*, in: Corey W. Dyck (Hg.), *Women and Philosophy in Eighteenth-Century Germany*, Oxford 2021, 72–91 und Andrew COOPER, *Amalia Holst (Cambridge Elements on Women in the History of Philosophy)*, Cambridge 2024.

Es gibt jedoch drei wichtige Ereignisse in Basedows Leben, die seine Haltung zur Bildung von Mädchen differenzierter erscheinen lassen. Wir wollen uns ihnen jetzt zuwenden.

2. Emilie das Wunderkind⁹

Als Basedows Philanthropinum am 27. Dezember 1774 offiziell eröffnet wurde (zeitgleich mit dem Geburtstag des Sohnes seines wichtigsten Gönners, Leopold III Friedrich Franz), waren offiziell nur drei Studenten eingeschrieben, darunter zwei von Basedows eigenen Kindern: seine 1769 in Altona geborene Tochter Emilie,¹⁰ ihr 1771 in Altona geborener jüngerer Bruder Friedrich (Fritz)¹¹ und Abel Anton Schwarz, Sohn des Magdeburger Bürgermeisters. Bei der öffentlichen Prüfung der Schule am 13. Mai 1776, an der inzwischen neunzehn Schüler eingeschrieben waren, wurde Emilie häufig als Beweis für die Überlegenheit der neuen Lehrmethoden ihres Vaters angeführt und den Besuchern als Vorzeigestück des Philanthropinums vorgeführt:

Wir haben ein Mädchen, Basedows Tochter, von 7 Jahren, das am Johannis 1772 das erste französische, und um Michaelis 1773 das erste lateinische Wort gehört hat. Sie hat mehr Sachkenntnisse, um davon von Schriften und Redende zu verstehn, und selbst zu reden, als sonst wohlunterrichtete weit ältere Kinder. Sie versteht aber, redet und liest davon mit Verstand so viel lateinisch, als teutsch, und nur etwas mehr beydes, als französisch. Sie übersetzt das Verstandne von einer Sprache in die andre, nämlich mündlich. Wir können ihr jede wahre oder erdichtete Geschichte, die man uns aufgiebt,

⁹ Zu diesem und den weiteren Kapiteln dieses Beitrags vgl. auch Robert B. LOUDEN, Johann Bernhard Basedow and the Transformation of Modern Education. Educational Reform in the German Enlightenment, London/New York 2021.

¹⁰ Emilie wurde nach Basedows erster Frau, Emilie Basedow (geborene Dumas), benannt und nicht, wie von einigen vermutet, nach Rousseaus „Émile“. Basedows Frau Emilie starb 1753 bei der Geburt eines Kindes.

¹¹ Fritz starb 1777 im Alter von sechs Jahren in Diesdorf. Basedow schreibt in einem Brief an Klopstock aus dem Jahr 1774, Fritz habe „nur [...] die halbe Fähigkeit“ seiner Schwester Emilie, siehe Hugo GÖRING (Hg.), Basedow's ausgewählte Schriften. Mit Basedow's Biographie, Einleitungen und Anmerkungen, Langensalza 1880, 503.

lateinisch erzählen, und sie wird verstehn und lateinisch Rechenschaft geben, daß sie sie verstanden habe.¹²

Christian Heinrich Wolke, Basedows erste Hilfskraft und Emilies Hauptlehrer, rühmt sich ihrer intellektuellen Fortschritte durch die Unterrichtsmethoden ihres Vaters wie folgt:

Da sie nur ein und ein halb Jahr alt war, sprach sie nicht nur viel deutlicher und richtiger, als andre Kinder von solchem Alter pflegen, sondern konnte auch (vermöge unsrer besondern Art, das Buchstabiren von der Kenntniß der Buchstaben zu lehren) schon Sätze verstehen, von denen man ihr bloß die Buchstaben nach einander vorsagte.¹³

Nach meiner Ansicht war es nicht Basedows Ziel, Emilie, wie Jürgen Overhoff bemerkt, „einem staunenden Publikum als den lebendigen Beweis dafür vor[zustellen], dass auch Mädchen im Unterricht mit den Jungen durchaus konkurrieren konnten“.¹⁴ Denn in seinem „Methodenbuch“ betont Basedow, dass er „ihnen keine *Sprache* für nothwendig [halte] als die landübliche und die französische [...] [s]o darf man sie nur durch blosse Uebung ohne Hülfe der Grammatik [...] zur regelmäßigen Richtigkeit des Ausdrucks und zur Rechtschreibung gewöhnen“¹⁵. Um den Mädchen bei der Erfüllung ihrer zukünftigen häuslichen Pflichten zu helfen, müsse man „[e]inige Uebung *im Rechnen und im buchhalterischen Anschreiben* [...] zu] veranlassen“¹⁶, aber sicher keine mühsame Arithmetik oder höhere Mathematik. Immerhin, „Töchter [...] zu der Möglichkeit

¹² Johann B. BASEDOW, Erstes Stück des philanthropischen Archivs, Mitgetheilt von verbrüdernten Jugendfreunden an Vormunder der Menschheit, besonders welche eine Schulverbesserung wünschen und beginnen, auch an Väter und Mütter, welche Kinder ins Dessauische Philanthropin senden wollen, Dessau 1776, 54f.

¹³ Johann B. BASEDOW, Das in Dessau errichtete Philanthropinum, eine Schule der Menschenfreundschaft und guter Kenntnisse für Lernende und junge Lehrer, arme und reiche: ein Fidei-Kommiß des Publicums zur Vervollkommnung des Erziehungswesens aller Orten nach dem Plane des Elementarwerks. Den Erforschern und Thätern des Guten unter Fürsten, menschenfreundlichen Gesellschaften und Privatpersonen, empfohlen von Johann Bernhard Basedow, Leipzig 1774, 45.

¹⁴ Jürgen OVERHOFF, Johann Bernhard Basedow (1724–1790): Aufklärer, Pädagoge, Menschenfreund. Eine Biographie, Göttingen 2020, 125.

¹⁵ BASEDOW, Das Methodenbuch (wie Anm. 2), 300.

¹⁶ BASEDOW, Das Methodenbuch (wie Anm. 2), 301.

einer jeden glücklichen Heyrath erziehn“¹⁷ – dies sei, so Basedow, das primäre Ziel von Mädchenerziehung. Die Ausbildung, die Emilie am Philanthropinum erhalten hat, steht jedoch in krassem Gegensatz zu den Ansichten über die Bildung von Mädchen, die ihr Vater in seinem „Methodenbuch“ darlegt. Als es um seine eigene Tochter Emilie ging, hielt sich Basedow nicht an seinen eigenen Rat bezüglich der Mädchenerziehung.

3. Das Catharineum

Artikel 5 von Basedows „Zweitem Stück des philanthropischen Archivs“ trägt den Titel „Von einem Catharineum, oder weiblichen Institute, in Verbindung und Trennung mit dem Philanthropin“¹⁸. Benannt zu Ehren Katharinas der Großen, der großzügigsten von hunderten Spendern von Basedows früherem „Elementarwerk“-Projekt (im „Zweiten Stück“ sagt Basedow, dass „ohne [diese Hilfe] auch kein Philanthropinum hätte erfolgen können“¹⁹) – sollte die geplante Schule „in einem getrenntem Gebäude“

¹⁷ BASEDOW, Das Methodenbuch (wie Anm. 2), 304. Basedow erkennt zwar an, dass nicht alle Töchter heiraten werden, und da er nicht alle Mädchen als ausschließlich dazu bestimmt ansieht, Ehefrauen, Mütter und Hausfrauen zu werden, stellt seine Position einen leichten Fortschritt gegenüber der von Rousseau dar. Allerdings ist die Art der Erziehung, die er für diese Mädchen empfiehlt, immer noch sehr begrenzt. In der Tat sollten sie ausschließlich zu Grundschullehrerinnen ausgebildet werden: „da das Schicksal der Familie veränderlich ist, müssen alle Eltern ihre Töchter, auch auf den Fall, daß sie nicht zur Ehe gesucht werden, so viel an ihnen ist, zur Zufriedenheit und weisen Aufführung erziehn. Dazu aber weiß ich kein besseres Mittel, als daß man sie geschickt und biegsam mache, in diesem Nothfalle gefällige *Gesellschafterinnen* glücklicher und rechtschaffner Damen, und Gehülffinnen an der Erziehung ihrer Kinder, oder an der Aufsicht über ihr Hauswesen zu werden. [...] Eine Tochter muß man daher so ausbilden, daß sie fähig werde, fremde Kinder zu erziehn [...]“ (BASEDOW, Das Methodenbuch [wie Anm. 2], 288).

¹⁸ Johann B. BASEDOW, Zweytes Stück des philanthropischen Archivs (mit einem Auszuge des ersten) Mitgetheilt von verbrüdernten Jugendfreunden an Vormunder der Menschheit, besonders welche eine Schulverbesserung wünschen und beginnen, auch an Väter und Mütter, welche Kinder ins Dessauische Philanthropin senden wollen, Dessau 1776, 47.

¹⁹ Im Abschnitt „Beförderer des Elementarwerks“ der ersten Ausgabe des „Methodenbuchs“ ist Katharina als Spenderin von 1000 Reichsthalern angeführt (Johann BASEDOW, Zur Elementarischen Bibliothek. Das Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker, Altona und Bremen 1770, keine Paginierung). Aber Katharina war nicht nur eine Spenderin für Basedows „Elementarwerk“: sie wurde fast seine

untergebracht werden, in dem die Schülerinnen „Unterhalt und Unterricht im Teutschen, Französischen, allen Damenstudien, auch Singen, Musik, Tanzen, und Handarbeiten“²⁰ erhalten sollen. Basedow stellt aber auch fest, dass „[d]ie Stunden, den gegen keine der Kirchen streitenden, Gewissensübungen, und einige wenige Lehrstunden [...] beyden Stiftungen gemeinschaftlich“²¹ seien.

Die Position zur Mädchenbildung, die im „Zweiten Stück“ vertreten wird, klingt ganz anders als das, was wir im „Methodenbuch“ vorfinden. In letzterem schließt Basedow, wie wir oben gesehen haben, mit der Behauptung, dass man „Töchter [...] zu der Möglichkeit einer jeden glücklichen Heyrath erziehn“²² müsse. Andere Rousseauische Behauptungen über Mädchen, die Basedow zustimmend zitiert, sind die folgenden: „Werke eines erfindsamen Geistes sind, nach der Beschaffenheit der Meisten zu reden, über ihre Fähigkeit“, und „[i]hr Geist ist nicht durch vieles Lesen gebildet; sondern vornehmlich durch Unterredungen mit ihren Eltern [...]“.²³ Aber im „Zweiten Stück“ werden wir plötzlich mit etwas konfrontiert, das sich wie ein egalitäres und geschlechtsneutrales Erziehungskonzept anhört: „Das weibliche Geschlecht ist so wichtig, als das männliche. Und ohne wohl regierten Umgang beyder mit einander, auch in der Jugend, ist keine vollkommne Erziehung möglich“²⁴. „[M]it Gottes Hilfe,“ verkündet Basedow im „Zweiten Stück“, „wird [...] ein Catharinum [...] am 11. Juni 1777 eingeweiht“²⁵. Leider wurde die Schule nie eröffnet.

Arbeitgeberin. Overhoff schreibt: Basedow erreichte „zu Beginn des Jahres 1770 überraschend ein Ruf nach Russland [...]. Dort sollte er am Hof der aus Anhalt-Zerbst stammenden Zarin Katharina II. das russische Schulwesen beaufsichtigen. Basedow war geneigt, sich auf die schmeichelhafte Offerte einzulassen. Vorsorglich ließ er seine Schüler und Kollegen durch einen Eintrag ins lateinische Vorlesungsverzeichnis des Christianeums schon einmal wissen, dass er ‘si deo ita visum fuerit [so Gott will], im Folgejahr auf Einladung der russischen Zarin als Schulinspektor nach St. Petersburg gehen werde. Doch auch dieses vorschnell und mit einem gewissen Stolz verkündete Projekt eines Umzugs nach Russland gelangte nicht zur Ausführung. Denn 1771 erhielt Basedow einen aus seiner Sicht noch viel attraktiveren Auftrag aus Dessau [...]“ (OVERHOFF, Johann Bernhard Basedow [wie Anm. 14], 111f.).

²⁰ BASEDOW, Zweytes Stück (wie Anm. 18), 48.

²¹ BASEDOW, Zweytes Stück (wie Anm. 18), ebd.

²² BASEDOW, Das Methodenbuch (wie Anm. 2), 304.

²³ BASEDOW, Das Methodenbuch (wie Anm. 2), 267, 273.

²⁴ BASEDOW, Zweytes Stück (wie Anm. 18), 47.

²⁵ BASEDOW, Zweytes Stück (wie Anm. 18), 48.

4. Frau Kaliskys Mädchenschule

Das dritte Ereignis, das eine Beurteilung von Basedows Position zur Mädchenerziehung verkompliziert, trug sich in der letzten Phase seines Lebens zu, als er gesundheitlich angeschlagen war und schließlich alle Verbindungen zum Philanthropin in Dessau abgebrochen hatte. Am Ende seines Lebens kehrte er nicht nur überraschend in den Schuldienst zurück, sondern entschied sich auch dafür, an einer Mädchenschule zu unterrichten, von denen es zu dieser Zeit nur sehr wenige gab.²⁶ In seinem letzten Buch „Neues Werkzeug zum Lesenlernen“ (1787), das drei Jahre vor seinem Tod im Jahr 1790 erschien, beschreibt Basedow die Hintergründe dieser Entscheidung wie folgt:

[Ich reiste], etwa vor 20 Monaten, durch Magdeburg, und unterredete mich mit dem Herrn Consistorialrath Funke,²⁷ mit meinem dreyßigjährigen Erz-Freunde, der mich in allen Lagen meines Lebens genau hat kennen lernen. Unsre nützlichen Gespräche fielen auch auf das Lesenlernen, wovon ich mich bey ihm, ohne schamroth zu werden, rühmte, daß ich eine unglaublich große Verbesserung der Methode einführen könnte; wenn ich nur eine oder ein Paar rathliebende Lehrerinnen hätte [...]. Ich redete von Lehrerinnen, weil ich aus überlegten Ursachen den ersten Unterricht in allen Dingen für ein den Weibern, nicht den Männern, angemessnes Geschäfte halte [...]. Er nannte eine Wittwe, die *Frau Inspektorin Kalisky* [...]. Er nannte ferner ihre unverheiratete Stieftochter gleichen Namens, welche schon bey ihres seligen Vaters Lebzeiten eine Schule errichtet hatte, um ihren Eltern das Leben zu erleichtern²⁸.

Basedow fügt später hinzu, die Schulen der Kaliskys „gehörten unter den gewöhnlichen zu den besten“ und dass er „täglich vier bis fünf Stunden

²⁶ Vgl. Christine MAYER, Erziehung und Schulbildung für Mädchen, in: Notker Hammerstein / Ulrich Hermann (Hg.), Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Bd. 2 (18. Jahrhundert), München 2005, 188–211.

²⁷ Gottfried Benedikt Funk (1734–1814), deutscher Pädagoge und Consistorialrat. Funk war Subrektor und später Rektor an der Domschule Magdeburg und 1804 wurde ihm von der Universität Halle der Titel eines Dr. theol. verliehen, vgl. Wolfgang MAYRHOFER, Funk, Gottfried Benedict, in: Magdeburger Biographisches Lexikon 19. und 20. Jahrhundert, Magdeburg 2002, 200f. <https://mbl.ub.ovgu.de/Biografien/1106.htm>.

²⁸ Johann B. BASEDOW, Neues Werkzeug zum Lesenlehren, besonders der Theil für Eltern und Lehrer, von Joh. Bernhard Basedow und einer für die Aufklärung arbeitenden Gesellschaft, 2. Aufl., Leipzig 1787, VI.

in der Schule“²⁹ war. Die Kernfakten der Episode werden in dem Bericht seines Freundes und Biographen Heinrich Rathmann bestätigt:

[er kam] im Herbste 1785 nach Magdeburg [... und] wählte sich auch eine unter den dasigen vorzüglichen niedern Schulen, um darin selbst Anleitung zur rechten Anwendung seiner Methode zu geben. Dies war die Schule der Frau Inspektorin *Kalisky* in Magdeburg [...]. Er arbeitete von 1785 an mehrere Jahre, und zwar jedes Jahr einige Monate, täglich 3 bis 4 Stunden in gedachter Schule [...].³⁰

Das ist im Wesentliche alles, was wir über Basedows Arbeit mit „Frau Inspektorin Kalisky“ und die von ihr und ihrer Stieftochter betriebene Mädchenschule in Magdeburg wissen.³¹ Aber die Aufgabe, die uns jetzt beschäftigt, ist, wie, wenn überhaupt, diese drei bedeutenden Ereignisse, die mit Mädchenerziehung zu tun haben, mit Basedows konservativen und dogmatischen Äußerungen im „Methodenbuch“ in Einklang zu bringen sind, dass, „das männliche Geschlecht [...] von Natur und durch unsre Sitten geschickter“ sei als das weibliche Geschlecht, dass letzteres „unter der Herrschaft“ des ersten ist, dass die „Werke eines erfindsamen Geistes [...] über ihre Fähigkeit“ seien, und dass folglich „die ganze Erziehung der Töchter [...] ihre *Absicht auf das männliche Geschlecht* haben“³² müsse. Sollten wir optimistisch zu dem Schluss kommen, dass Basedow

zu den ersten Pädagogen [gehörte], die dem weiblichen Geschlecht eine deutlich größere Bildungsfähigkeit und Bildungsbedürftigkeit attestierten, als sie den Frauen in den

²⁹ BASEDOW, Neues Werkzeug (wie Anm. 28), VIIf.

³⁰ Heinrich RATHMANN, Beiträge zur Lebensgeschichte Joh. Bernhard Basedows: aus seinen Schriften und andern ächten Quellen gesammelt, Magdeburg 1791, 152f.; siehe auch OVERHOFF, Johann Bernhard Basedow (wie Anm. 14), 150, und Auguste PINLOCHE, Geschichte des Philanthropinismus, übersetzt von J. Rauschenfels und A. Pinloche, Leipzig 1896, 151.

³¹ Dankenswerterweise hat mir der Direktor des Stadtarchivs Magdeburg, PD Dr. Christoph Volkmar, noch folgende Ergänzungen zukommen lassen: Die Schule wurde 1779 (nach einer Akte im Stadtarchiv Rep. A I, S 571 Bd. 12) gegründet, richtete sich an höhere Töchter und lag im Weißgerberstieg 3, einem Handwerkerviertel in der Nähe der Strombrücke. Die Schule florierte, stellte aber 1829 ihren Betrieb ein, als durch den Schulreformer Carl Christoph Gottlieb Zerrenner 1819ff. eine kommunale Höhere Töchterschule gegründet wurde.

³² BASEDOW, Das Methodenbuch (wie Anm. 2), 251f., 267, 355f.

vorausgegangen Jahrhunderten von den Männern in der Regel zugestanden worden waren“³³,

oder ist die Geschichte komplizierter? Soweit ich weiß, gibt es keine eindeutigen Fakten, die diese Frage für uns beantworten könnten. Daher werde ich im Folgenden von dem Vorrecht des Philosophen Gebrauch machen, Mutmaßungen anzustellen. (Oder wie Kant in seinem Aufsatz „Mutmaßlicher Anfang der Menschengeschichte“ bemerkt, wage ich hier „eine bloße Lustreise“, d. h. einen „Zug, den ich auf den Flügeln der Einbildungskraft [thue], obgleich nicht ohne einen durch Vernunft an Erfahrung geknüpften Leitfaden.“)³⁴

5. Einige Mutmaßungen über Emilie, das Catharineum, und Frau Kalkys Schule

Zunächst also ein paar kurze Mutmaßungen über Emilie: Eltern wollen das Beste für ihre Kinder, und einer der wichtigsten Ausdrucksformen dieses Wunsches ist das Ziel, ihnen die bestmögliche Bildung zukommen zu lassen. Vielleicht haben Basedows väterlicher Stolz und sein Wunsch, ihr die beste Erziehung zukommen zu lassen, ihn dazu verleitet, seine von Rousseau geprägte Haltung gegenüber einer extrem geschlechtsspezifischen Erziehungsauffassung (vorübergehend?) außer Acht zu lassen. Außerdem hatte das Philanthropinum sehr wenige Schüler, als es 1774 eröffnet wurde. Es wurden Leute gebraucht, um die Plätze zu füllen. Als Mitglied von Basedows Familie war Emilie bereits in Dessau und konnte problemlos einen Platz im Klassenzimmer einnehmen, auch wenn sie nicht dem ‚richtigen‘ Geschlecht angehörte. Im „Methodenbuch“ gibt es einen Satz am Ende des Kapitels mit der Überschrift „Von unterschiedener Erziehung der Söhne und Töchter“, der vielleicht etwas Licht in die Angelegenheit bringt. Basedow schreibt, es gebe

³³ OVERHOFF, Johann Bernhard Basedow (wie Anm. 14), 145.

³⁴ Immanuel KANT, Mutmaßlicher Anfang der Menschengeschichte, in: Königlich Preussische Akademie der Wissenschaften (Hg.), Kant's gesammelte Schriften, Bd. 8, Berlin 1900ff., 107–23, hier 109f.

einige weibliche Seelen [...], die sich wegen ihres ausserordentlichen Genies und besondern Triebes in die Gränzen der gewöhnlichen Gemeinnützigkeit nicht einschränken lassen. Diese mögen hernach in die Kunstfertigkeiten und Wissenschaften weiter hineindringen [...]³⁵.

Basedow räumt hier (im Gegensatz zu seiner Behauptung im gleichen Buch, dem „Methodenbuch“, rund 30 Seiten vorher)³⁶ ein, dass einige weibliche Seelen die Fähigkeit zu hervorragenden Leistungen in den Künsten und Wissenschaften haben, und es ist offensichtlich, dass er seine Tochter tatsächlich für eine dieser begabten weiblichen Seelen hielt. Allerdings beendet Basedow sein Zugeständnis an begabte weibliche Seelen mit dem folgenden Vorbehalt: „aber eine Pflicht ist es nicht, ihnen in diesen nur selten rathsamen Bemühungen zu helfen“³⁷. Selbst wenn Basedow also glaubte, dass seine Tochter Emilie in den Künsten und Wissenschaften besonders begabt war, hielt er es nicht für seine Pflicht, sie bei der Entwicklung ihres Potenzials zu unterstützen. Aber im Grunde spricht die Tatsache, dass Emilie die *einzig*e weibliche Schülerin am Philanthropinum war, sehr stark dagegen, ihre Anwesenheit dort als Indiz dafür zu verwenden, dass Basedow glaubte, dass Mädchen eine größere Bildungsfähigkeit hätten.

Nun einige Mutmaßungen über das Catharineum: Wie bereits erwähnt war Katharina die großzügigste der vielen Unterstützer von Basedows „Elementarwerk“, und sie hatte ihn auch nach St. Petersburg eingeladen, um dort als Schulinspektor zu arbeiten – eine Einladung, die Basedow ablehnte, nachdem er ein in seinen Augen attraktiveres Angebot von Fürst Franz zur Gründung einer neuen Schule in Dessau erhalten hatte. Er musste also einen Weg finden, Katharina für ihre Großzügigkeit und Unterstützung zu danken, und eine neue Schule nach ihr zu benennen, war sicherlich ein naheliegender Weg, dies zu tun. Und da sie selbst eine Frau war, lag es ebenso nahe, eine Schule für Mädchen zu wählen. Es ist aber auch anzumerken, dass der Lehrplan für das Catharineum nicht

³⁵ BASEDOW, Das Methodenbuch (wie Anm. 2), 299f.

³⁶ „Die Auffsuchung abstracter und speculativischer Wahrheiten, der entfernten Ursachen, und der Gründe der Wissenschaften; Alles, was abzielt, die Begriffe sehr allgemein zu machen, ist nicht für das weibliche Geschlecht“ (BASEDOW, Das Methodenbuch [wie Anm. 2], 266f.).

³⁷ BASEDOW, Das Methodenbuch (wie Anm. 2), 300.

grundsätzlich im Widerspruch zu den Ratschlägen zur Erziehung von Töchtern steht, die Basedow in seinem „Methodenbuch“ gibt. In diesem erklärt er nämlich ausdrücklich: Ich halte ihnen „keine *Sprache* für nothwendig als die landübliche und die französische“, neben der Betonung des Unterrichts in „Musik, Singen, Tanzen und Zeichnen“ für Mädchen,³⁸ und in seinem „Zweyten Stück des philanthropischen Archivs“ betont er den „Unterricht im Teutschen, Französischen, allen Damenstudien, auch Singen, Musik, Tanzen und Handarbeiten“³⁹. In keinem der beiden Texte plädiert er für eine strenge geisteswissenschaftliche Ausbildung für Mädchen⁴⁰.

Und schließlich, in welcher Hinsicht (wenn überhaupt) deutet Basedows Verbindung mit Frau Kaliskys Schule am Ende seines Lebens auf eine starke Befürwortung der Mädchenbildung hin und steht im Widerspruch zu der von Rousseau inspirierten Verteidigung einer viel konservativeren und stark geschlechtsspezifischen Vision von Bildung, die im „Methodenbuch“ vorgestellt wird? Ein wichtiger Satz aus dem „Neuen Werkzeug“ ist es wert, genauer betrachtet zu werden, nämlich als Basedow seinem Freund Funk gegenüber zum ersten Mal von *Lehrerinnen* (statt von *Lehrern*) spricht: „Ich redete von Lehrerinnen, weil ich aus überlegten Ursachen den ersten Unterricht in allen Dingen für ein den Weibern, nicht den Männern, angemessenes Geschäft halte.“⁴¹ Basedow hält nur die erste Unterweisung als eine sinnvolle Aufgabe für die „Weiber“ – nicht aber die spätere Unterweisung oder höhere Bildung, wo man schließlich ‚abstracte und speculativische Wahrheiten‘, ‚die entfernten Ursachen‘ und ‚die Gründe der Wissenschaften‘ in Angriff nehmen muss, weil letzteres einfach „nicht für das weibliche Geschlecht“ ist⁴². Mit anderen Worten: Es war nicht der Wunsch, Mädchenerziehung an sich zu fördern, der Basedow zu Frau Inspektorin Kalisky führte, sondern vielmehr der Wunsch, gute *Lehrerinnen* (die „selbst sehr gut lesen müßten“⁴³) – zu finden. Denn Lehrerinnen sind seiner Ansicht nach die

³⁸ BASEDOW, Das Methodenbuch (wie Anm. 2), 300, 303.

³⁹ BASEDOW, Zweytes Stück (wie Anm. 18), 48.

⁴⁰ S. Anm. 36.

⁴¹ BASEDOW, Neues Werkzeug (wie Anm. 28), VI.

⁴² BASEDOW, Das Methodenbuch (wie Anm. 2), 266f.

⁴³ BASEDOW, Neues Werkzeug (wie Anm. 27), VI.

besten Pädagogen für den *Anfangs*unterricht, und seine neue Lesemethode bildete ein Kernstück dieses Anfangsunterrichts.

Könnte eine Kombination der oben genannten Mutmaßungen den Widerspruch zwischen Basedows Verteidigung einer extrem konservativen und stark geschlechtsspezifischen Auffassung von Bildung im „Methodenbuch“ und seinem späteren offensichtlichen Interesse an einer positiveren Form der Mädchenerziehung auflösen? Vielleicht, aber es gibt wiederum keine eindeutigen Fakten, die uns diese Frage beantworten könnten. Daher schließe ich mit einer weiteren Mutmaßung: Wenn es um Konsistenz geht, ist Basedow näher an Ralph Waldo Emerson als an Aristoteles. Das heißt, er betrachtet das Gesetz des Widerspruchs nicht als „das sicherste aller Prinzipien,“ sondern als „den Kobold der kleinen Geister“⁴⁴.

Literatur

- Johann B. BASEDOW, Das in Dessau errichtete Philanthropinum, eine Schule der Menschenfreundschaft und guter Kenntnisse für Lernende und junge Lehrer, arme und reiche: ein Fidei-Kommiß des Publicums zur Vervollkommenung des Erziehungswesens aller Orten nach dem Plane des Elementarwerks. Den Erforschen und Thätern des Guten unter Fürsten, menschenfreundlichen Gesellschaften und Privatpersonen, empfohlen von Johann Bernhard Basedow, Leipzig 1774.
- Johann B. BASEDOW, Erstes Stück des philanthropischen Archivs, Mitgetheilt von verbrüdernten Jugendfreunden an Vormunder der Menschheit, besonders welche eine Schulverbesserung wünschen und beginnen, auch an Väter und Mütter, welche Kinder ins Dessauische Philanthropin senden wollen, Dessau 1776.
- Johann B. BASEDOW, Neues Werkzeug zum Lesenlehren, besonders der Theil für Eltern und Lehrer, von Joh. Bernhard Basedow und einer für die Aufklärung arbeitenden Gesellschaft, 2. Auf., Leipzig 1787.
- Johann B. BASEDOW, Zur elementarischen Bibliothek. Das Methodenbuch für Mütter und Väter der Familien und Völker, 3. Aufl., Dessau 1773.
- Johann B. BASEDOW, Zweytes Stück des philanthropischen Archivs (mit einem Auszuge des ersten) Mitgetheilt von verbrüdernten Jugendfreunden an Vormunder der Menschheit, besonders welche eine Schulverbesserung wünschen und beginnen, auch

⁴⁴ Ich möchte Jessica Ammer für ihre Hilfe bei der Erstellung der deutschen Version dieses Essays danken.

- an Väter und Mütter, welche Kinder ins Dessauische Philanthropin senden wollen, Dessau 1776.
- Marquis de CONDORCET, *Selected Writings*, bearb. von Keith Michael Baker, Indianapolis 1976, 97–104.
 - Andrew COOPER, *Amalia Holst (Cambridge Elements on Women in the History of Philosophy)*, Cambridge 2024.
 - Hugo GÖRING (Hg.), *Basedow's ausgewählte Schriften. Mit Basedow's Biographie, Einleitungen und Anmerkungen*, Langensalza 1880.
 - Amalia HOLST, *Ueber die Bestimmung des Weibes zur höheren Geistesbildung*, Berlin 1802.
 - [Immanuel] KANT, *Vorlesungen Wintersemester 1775/1776 Friedländer*, in: *Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hg.), Kant. Gesammelte Schriften*, Bd. 25, Berlin 1997.
 - Immanuel KANT, *Mutmaßlicher Anfang der Menschengeschichte*, in: *Königlich Preußische Akademie der Wissenschaften (Hg.), Kant's gesammelte Schriften*, Bd. 8, Berlin 1900ff., 107–123.
 - Robert B. LOUDEN, *A Mere Skeleton of the Sciences? Amalia Holst's Critique of Basedow and Campe*, in: *Corey W. Dyck (Hg.), Women and Philosophy in Eighteenth-Century Germany*, Oxford 2021, 72–91.
 - Robert B. LOUDEN, *Johann Bernhard Basedow and the Transformation of Modern Education. Educational Reform in the German Enlightenment*, London/New York 2021.
 - Christine MAYER, *Erziehung und Schulbildung für Mädchen*, in: *Notker Hammerstein / Ulrich Hermann (Hg.), Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Bd. 2 (18. Jahrhundert)*, München 2005, 188–211.
 - Wolfgang MAYRHOFER, Funk, *Gottfried Benedict*, in: *Magdeburger Biographisches Lexikon 19. und 20. Jahrhundert*, Magdeburg 2002, 200f. <https://mbl.ub.ovgu.de/Biografien/1106.htm>.
 - Jürgen OVERHOFF, *Johann Bernhard Basedow (1724–1790). Aufklärer, Pädagoge, Menschenfreund. Eine Biographie*, Göttingen 2020.
 - Heinrich RATHMANN, *Beyträge zur Lebensgeschichte Joh. Bernh. Basedows aus seinen Schriften und andern ächten Quellen gesammelt*, Magdeburg 1791.
 - Jean-Jacques ROUSSEAU, *Émile, or: On Education*, bearb. von Allan Bloom, New York 1979.